

Ein Gespräch mit Karen Hinrichs

Friedensarbeit

*Liebe Karen, Du bist seit Jahrzehnten in der Friedensarbeit aktiv, bist Mitglied und Mitgründerin verschiedener Friedensinitiativen und eine der Initiator*innen des Friedenswegs der Evangelischen Landeskirche in Baden. Wie ist es dazu gekommen, dass Friedensarbeit einer Deiner Lebensschwerpunkte ist?*

Wie so viele aus meiner Generation bin ich eine „Kriegs-Enkelin“ und habe die tiefe Skepsis meiner Familie gegenüber allem Militärischen in mich aufgenommen. Meine Großeltern waren Teenager im 1. Weltkrieg und meine Eltern waren es im 2. Weltkrieg. Sie haben Hunger, Armut und Bombardierungen erlebt und viel gelitten. Auf der väterlichen Seite waren alle in der SPD und in der Gewerkschaft engagiert und von einer tiefen Abneigung gegenüber den Nazis geprägt. Mein Urgroßvater Hermann Hinrichs war Arbeiter und Gewerkschaftssekretär in Hamburg, lebte nach dem Verbot der Gewerkschaften zurückgezogen auf dem Land und züchtete Pflanzen. Er hat wohl mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg gehalten, denn nach dem Attentat gegen Hitler am 20. Juli 1944 wurde er im Zug einer Vergeltungsaktion verhaftet und im KZ Neuengamme umgebracht. Mein Vater wurde als 15-jähriger gegen seinen Willen zur Flak eingezogen. Auch mein Großvater musste noch Soldat werden, obwohl er eigentlich bei der Hamburger Feuerwehr eingesetzt war, wo er auch Schreckliches erlebt hat.

Mein Interesse an Friedensfragen wurde in den letzten Schuljahren sehr verstärkt. Die Jungs in meiner Klasse diskutierten, ob sie zum Bund gehen oder den Kriegsdienst verweigern. Ich war in dieser Zeit in einem freikirchlichen Hauskreis engagiert, wo Jesus und die Bergpredigt sehr ernst genommen wurden. Dann habe ich 1978 einen Aufruf „An alle Christen“ der neugegründeten Initiative „Ohne Rüstung Leben“ in die Hand bekommen. Die Selbstverpflichtung hatte zwei Teile: Eine militärkritische Erklärung, auf den vermeintlichen Schutz von Rüstung, Raketen und Bundeswehr zu verzichten. Und eine Selbstverpflichtung, in unserem Land dafür einzutreten, dass gewaltfreie Methoden der Konfliktbearbeitung entwickelt werden. Ich habe das als 18-jährige sehr bewusst unterschrie-



Karen Hinrichs

Foto: Marc Doradzillo

ben. Damit begann mein Engagement, also vor über 40 Jahren.

In der Friedensbewegung bin ich vielen wunderbaren Menschen begegnet, darunter meinem Mann Dietrich. 1984, da war ich 25 und er 27, haben wir zusammen mit anderen die „Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Baden“ mit dem Trägerverein „Gewaltfrei Leben Lernen“ gegründet. Dort habe ich mich eingebracht, soweit es berufliche und familiäre Aufgaben zugelassen haben. Die Werkstatt gibt es bis heute, sie bietet u.a. Trainings für Gewaltfreie Aktionen, Ausbildungen für Mediation und Kampagnenplanung.

Nun bin ich seit Kurzem Leiterin des neugegründeten Friedensinstituts an der Evangelischen Hochschule in Freiburg. Es fühlt sich an, als hätte sich ein Kreis geschlossen. Denn ich habe zuerst in Freiburg an der Pädagogischen Hochschule studiert und mich dann als Lehrerin viel mit Friedenspädagogik beschäftigt. Nun kann ich einiges von dem, was ich in vielen Berufsjahren und im ehrenamtlichen Engagement gelernt habe, an die Studierenden der Sozialen Arbeit und an künftige Pädagog*innen und Gemeinmediakon*innen weitergeben.

Kannst Du noch etwas sagen über den Zusammenhang Deines Engagements zwischen Deinem Glauben?

Für mich war das Engagement für den Frieden, für Gerechtigkeit, für die Bewahrung der Schöpfung immer eine selbstverständliche Konsequenz meines Glaubens an Gott. Ich lebe aus der Hoffnung, dass Gottes Geist Menschen in Beziehung zueinander bringen kann, uns helfen kann, Feindbilder und Vorurteile zu überwinden. Gott traut es

uns zu, Böses mit Gutem zu überwinden, wie es im Römerbrief heißt. Es gibt viele Beispiele, wie sich Menschen gegen die gewaltsame Durchsetzung von Macht, gegen die Beteiligung an Ausbeutung, Unrecht und Naturzerstörung entscheiden. Das mag subjektiv allein aus Gründen des rationalen Abwägens, der politischen Vernunft oder aufgrund einer humanistisch-ethischen Haltung so sein. Aber ich vertraue darauf, dass Gottes Geist im persönlichen Leben wie in der Gemeinschaft wirken kann. Auch außerhalb der Kirche. „Die Sache Jesu braucht Begeisterte, sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befreien“. Dieses Lied begleitet mich seit langer Zeit. Zugleich treibt mich seit dem Theologiestudium die Frage um, wie es zu einem so katastrophalen Versagen der Kirchen und der Theologie im letzten Jahrhundert kommen konnte.

Wie verarbeitest Du Rückschläge, Niederlagen und Anfeindungen?

Offene Anfeindungen habe ich selten erlebt. Aber ich habe mich in meinem Leben schon oft geärgert über Arroganz und Ignoranz, meist von Männern. Geradezu reflexhaft bezeichnen zum Beispiel viele Militärggeistliche, aber auch manche Journalist*innen, Menschen aus der Friedensbewegung als „naiv“. Ob die Naivität nicht eher auf der Seite derer liegt, die sich keine Gedanken über die aktuellen Gefahren machen, zum Beispiel über die atomare Aufrüstung oder über den massenhaften Export von Kleinwaffen in Krisengebiete? Im öffentlichen Diskurs gibt es auch subtilen und offenen Sexismus, gerade gegenüber Frauen. Mich hat mal ein Jugendoffizier gefragt: „Warum beschäftigt sich eine hübsche junge Frau wie Sie mit so hässlichen Themen wie Atomraketen und Kampfpanzern?“

Als Pfarrerin und später als Oberkirchenrätin habe ich manchmal kritische Briefe oder Mails bekommen, die ich immer gern beantwortet habe, wenn es den Absender*innen wirklich um die Sache ging. Nach einem Friedensgottesdienst in Kehl und Straßburg, im Zusammenhang mit dem Nato-Jubiläum, gab es einige anonyme Schreiben, die echt übel waren. Da wurde immer mit ähnlichen Formulierungen mit Kirchenaustritt gedroht.

Um mit Niederlagen, mit Trauer und Ängsten umzugehen, helfen mir das persönliche und das gemeinschaftliche Gebet sehr. Ich fühle mich als Teil einer ökumenischen Graswurzelbewegung, als Teil

des weltweiten Pilgerwegs für Frieden und Gerechtigkeit. Im Gebet, in der Gemeinschaft, im Gespräch mit anderen tanke ich Kraft. Eine spirituelle Bodenhaftung habe ich sowohl in unserer Kirchengemeinde, als auch in der IONA-Community und im europäischen Netzwerk von *Church and Peace*. Manchmal tut es mir aber auch gut, allein zu sein. Dann wandere ich gern durch den Wald oder suche mir einen stillen Platz in einer Kirche mitten in der Stadt.

Ein Ergebnis Eurer kontinuierlichen Friedensarbeit ist das Papier „Sicherheit neu denken: Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik“, das zeigt, wie Deutschland analog dem Ausstieg aus der Atom- und Kohleenergie bis zum Jahr 2040 die militärische Aufrüstung überwinden könnte. Kannst Du zum Abschluss dazu noch etwas sagen?

Das Szenario entstand 2017 in einer überregionalen Arbeitsgruppe, die von der Friedensarbeit der Badischen Landeskirche ausging. Ich bewundere, wie die Autor*innen es geschafft haben, Sicherheit wirklich neu zu denken und Grundzüge einer nachhaltigen zivilen Sicherheitspolitik aufzuzeigen. Sie haben skizziert, wie bis 2040 ein mittelfristiger Umstieg von der militärischen zu einer möglichst gewaltfreien Friedenssicherung zu leisten wäre. Sie haben mit der Szenario-Technik gearbeitet, also neben dem Positiv-Szenario auch ein extrem pessimistisches Negativ-Szenario und ein Trend-Szenario entworfen. Das beschreibt, wie es bei einer schleichenden Militarisierung weitergehen würde. Davon ist in den letzten drei Jahren leider schon einiges wahr geworden, etwa die Erhöhung der Militärausgaben auch in den europäischen Staaten.

Ich hoffe, dass der öffentliche Diskussionsprozess über das Papier und über eine neue Friedens- und Sicherheitspolitik trotz und nach der Corona-Krise wieder verstärkt weitergehen wird.

Das Gespräch hat Klara Butting für die Junge.Kirche geführt.

Karen Hinrichs leitet als Pfarrerin der Evangelischen Landeskirche in Baden das Friedensinstitut Freiburg der Evangelischen Hochschule Freiburg